

## Abend in Spannung

### Hélène Grimaud und die Camerata Salzburg

FRANKFURT Beschwingt sollte das Programm mit Werken Mozarts sein, das die Camerata Salzburg in das „pro arte“-Konzert der Reihe „Klassik für Frankfurt“ in die Alte Oper brachte. Doch einige Eingriffe in das Programm gaben dem bemerkenswerten Abend, der nun in Schumanns Klavierkonzert a-Moll mündete, ein anderes Gesicht. Moll-Tonarten prägten auch den ersten Teil.

Auf dynamische Kontraste war Mozarts Klavierkonzert d-Moll KV 466 hin angelegt, nach dem dunklen Beginn war die Wiederholung des Themas umso zupackender. Gegensätze kennzeichneten auch den Solopart, wie ihn Hélène Grimaud im Verein mit der Camerata kräftig akzentuierte, ohne dass die zarteren Kontraste zu kurz kamen. Moll-Verschattungen prägten auch den Mittelteil der kantablen Romanze, das stürmisch entfaltete Finale. Von dunkler Dramatik waren ebenfalls die Kadenz der Eckteile geprägt.

Rasche Tempi bestimmten nicht nur das Molto Allegro, das die g-Moll-Sinfonie KV 550 wenig erheiternd eröffnete, sie prägten auch die folgenden Sätze, am auffallendsten das Allegretto des Menuetts. Wie schon im Solokonzert rechtfertigten die Salzburger ihren guten Ruf, was Wohlklang und Ausgewogenheit der einzelnen Gruppen angeht. Ohnedies gilt das für die Präzision des Zusammenspiels mit kammermusikalischer Sensibilität. Bewährt hat sich offensichtlich der Verzicht auf einen festen Dirigenten 2016. Die beiden Konzertmeister sind verantwortlich, an diesem Abend war es der auch als Violinist und Kammermusiker weithin geschätzte Giovanni Guzzo. Obwohl er erst seit 2021 Erster Konzertmeister des Orchesters ist, überzeugte er durch unaufdringlich-souveräne Kontrolle.

Dies gilt auch für das Konzert Schumanns, das die zweite Hälfte des Abends einnahm und das Orchester in bestem Einvernehmen mit der vor Energie strotzenden Solistin Grimaud zeigte, die sie gleichwohl für lyrische Nuancen bewies, nicht nur in der geballten Kadenz des ersten Satzes. Das wäre genug gewesen für einen reichen Abend, hätte nicht die Zugabe eine Erklärung für die spürbare Spannung, die über ihm lag, geboten: Sie bestand in „The Messengers“ des ukrainischen Komponisten Valentin Silvestrov. Gerhard Schroth